

System-Design aus DDR-Produktion

Kannen und Tassen aus Kunststoff

BLICKPUNKT MÄRZ. Durch ein Vermächtnis kam das Germanische Nationalmuseum vor kurzem in den Besitz einer Kanne aus hellbeigem Kunststoff, die sich bei näherem Hinsehen als Gefäß mit Inhalt entpuppt. Das Erscheinungsbild des Geschirrs wird bestimmt durch einen klaren Umriss mit tief eingesetztem Ausguss und einem geraden, dem Umriss der Kanne angepassten Henkel. Der Deckel ist flach und kann durch einen Steg mit vertiefter Griffmulde abgenommen werden. Allerdings sitzt dieser nicht wie üblich einfach nur auf der Kanne auf, sondern muss abgeschraubt werden. Grund für dieses feste Verschlusssystem ist der Inhalt der Kanne: er besteht aus zwei Tassen, zwei Untertassen, einer Zuckerdose mit Deckel und einem Milchkännchen. In der richtigen Reihenfolge in die Kanne gestapelt, wird der Deckel aufgeschraubt und hält so auch beim Transport den Inhalt fest im Hohlgefäß (Abb. 1).

Abb. 1: Campingkanne mit Inhalt, Entwurf: Hans Merz, 1958, Hersteller: VEB Presswerk Tambach-Dietharz, ab 1959. Inv. Des 1576/1-7. Vermächtnis Familie Dr.-Ing. Heinz Lehnhoff (Foto: Georg Janßen, Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg).

Betrachtet man eingehend die Unterseiten der Bestandteile, so wird deutlich, woher dieses an die klaren Formen des Bauhaus-Designs erinnernde Campingset stammt: Die eingepresste Marke Preta steht für das VEB Presswerk Tambach-Dietharz im Thüringer Wald (Abb. 2), nördlich von Suhl gelegen. Beim Material handelt es sich um den Hartplastwerkstoff Meladur, der unter dem Begriff Melamin bis heute Verwendung findet.





Abb. 2: Marke auf der Kanne (Foto: Georg Janßen, Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg).

Der Entwurf dieses ebenso formschönen wie praktischen System-Designs geht auf Hans Merz (1921–1987) zurück. Merz, 1921 in Dessau geboren, hatte nach einer Lehre als Töpfer und Baukaufmann in den frühen 1950er Jahren in Berlin an der Hochschule für bildende und angewandte Kunst studiert. Von 1955 bis 1956 war er Betriebsassistent

im VEB Thüringer Porzellanwerk Gehren. Prägend für ihn wurde dann ab 1957 seine Tätigkeit am Institut für angewandte Kunst in Berlin (1950 – ein Jahr zuvor noch „Institut für industrielle Gestaltung“). Dieses Institut (später AiF – Amt für industrielle Formgestaltung) diente der Wirtschaftspolitik der SED als Instrument zur „sozialistischen Formgebung“ – der DDR-Umschreibung für Design. Dass die Mitarbeiter am Institut in den 1950er und 1960er Jahren noch ganz stark Ideen des Bauhauses rezipierten, ist nicht verwunderlich. Designer wie Mart Stam (1899–1976), der in den 1920er Jahren eng mit den „Bauhäuslern“ in Verbindung stand, wurde 1948 in Dresden Leiter der Akademie der Künste und der Hochschule für Werkkunst, zwei Jahre später Rektor der Berliner Hochschule für angewandte Kunst (Weißensee).

1958 erhielt Merz den Auftrag für den Entwurf dieses Systemsets, das trotz der Ablehnung englisch-amerikanischer Begriffe in der DDR offiziell als ‚Campinggeschirr‘ bezeichnet wurde. Bereits ein Jahr später wurde es für „Hervorragende Formgebung“ ausgezeichnet. Merz‘ gelungener Entwurf passte in die Strategie des von Walter Ulbricht 1958 verkündeten Chemieprogramms. Mit Erdöl aus Russland sollte in der DDR die Herstellung von Kunststoffartikeln für den gesamten Ostblock („Finalproduzent“) erfolgen. Ganz ungewollt entstanden dabei nicht nur Massengüter aus der „Plaste“, sondern vielfach innovative Designobjekte, die gleichrangig neben anderen europäischen Designlösungen stehen können.



Abb. 3: Stapelgeschirr, sog. „Wunderkanne“, Resopal, Entwurf: Christian Dell, um 1931, Ausführung: H. Römmler AG, Spremberg (Niederlausitz). (Foto: Bauhaus-Archiv, Berlin).

Wie nahe der Entwurf von Merz den Ideen des Bauhaus allerdings selbst nach 30 Jahren noch stand, zeigt sich beim Vergleich unseres Sets mit einem dunkelroten Stapelgeschirr (Abb. 3) aus der Zeit um 1931, das auf einen Entwurf von Christian Dell (1893–1974) zurückgeht. Dell, eigentlich gelernter Silberschmied, war Lehrer für Industriedesign und Meister in der Metallwerkstatt am Weimarer Bauhaus. Viele formschöne Entwürfe für Tischlampen und andere Beleuchtungskörper stammen aus seiner Hand. Die Dellsche Stapelkanne, die ähnlich gestaltet ist wie unser Set, enthält sechs Tassen, sechs Untertassen, ein Milchkännchen und eine Zuckerdose mit Deckel. Die Geschirre wurden im Presswerk Heinrich Römmler AG in Spremberg (Niederlausitz) hergestellt, können aber je nach Herstellungszeitraum unterschiedliche Bezeichnungen tragen. Gegenstände mit der Bezeichnung ‚Trans Kerit‘ wurden bis 1932 hergestellt, solche mit der Marke ‚Resopal‘ bis 1937/38.

Ein bereits seit längerer Zeit im Bestand der Design-Abteilung des GNM befindliches Ensemble, bestehend aus zwei Tassen, zwei Untertassen und zwei Kuchentellern, gehört ebenfalls in die Reihe innovativer DDR-Designobjekte. Die markante Form der Tasse mit einem abgesetzten Rand und einem relativ kleinen runden Lochhenkel garantiert Stapelbarkeit und damit auch platzsparenden Transport unterwegs (Abb. 4). Die Pressmarke „rüma“ auf der Unterseite (Abb. 5) lässt sich allerdings bislang noch nicht eindeutig auflösen. Möglicherweise spielt die Bezeichnung auf den Ort Rückmarsdorf bei Leipzig an, wo sich in den frühen 1950er Jahren eine Spielzeugfabrikation befand. Die Produktion umfasste anfangs hauptsächlich Blechspielzeug, später ging man dann wohl zu Kunststoffzeugnissen über.

► SILVIA GLASER

Marken:

Inv. Des. 1576: Kanne: Dreieck gepresst, darum herum N 44 und 152, umgeben von Kreislinie; darunter Preta, darunter 10152; Zuckerdose: dito, Nr. 2, darunter 10150; Milchkännchen: dito, 10149, darunter 1; Tasse: über Preta 1, unter



Abb. 4: Zwei Gedecke, bestehend aus 2 Tassen, 2 Untertassen, 2 Kuchentellern; bez. rüma, DDR-Hersteller, wohl 1960er Jahre. Inv. Des 1419/1-6. Geschenk Dr.-Ing. Günter Kretzschmar, Nürnberg (Foto: Monika Runge, Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg).



Abb. 5: Marke „rüma“ auf der Unterseite einer Tasse (Foto: Monika Runge, Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg).

re Zahl 10135; über Preta 2, Zahl 10135; Untertasse: über Preta 2, unten 10134; über Preta 1, darunter 10134; Deckel (Zuckerdose): 10151, darunter 1; Deckel (Kanne) 10153.

Literatur: Heide Rezepa-Tabel: Bakelit/Teil 2. In: Trödler & Sammler 1, 2010, S. 48–57. – Günter Lattermann: Bauhaus ohne Kunststoffe? – Kunststoffe ohne Bauhaus? In: form + zweck 20, 2003, S. 111–128. – Günter Höhne: Penti, Erika und Bebo Sher. Klassiker des DDR-Designs. Berlin 2001, S. 196–197. – Zentrales Warenkontor für Haushaltswaren des Ministeriums für Handel und Versorgung (Hrsg.): Gebrauchswaren-Katalog Plaste-Erzeugnisse, o. J., S. 197.